

Bárczy

Morgen wird es ein Vierteljahrhundert, daß Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy als ganz junger Mann in den Dienst der Hauptstadt getreten ist. Als junger Mann von nicht eben ansehnlicher äußeren Erscheinung, von dem die Herren im Stadthaus nicht mehr erwarteten, als von dem ersten Anfänger. Und doch trug er den Marschallstab im Tornister. Er hatte im Elternhause eine sorgfältige Erziehung genossen, hatte außer gründlichen Bildung frohen Lebensmut und einen unverfälschten Optimismus mitgebracht, welche ihn über die kleinen Mäheren des kleinen Beamten siegreich hinwegtrugen. Ueberdies hatte er auch ein klein wenig Glück, das ihn von Stufe zu Stufe aufwärts brachte, bis auf den Posten eines Bürgermeisters. Und dieses Glück blieb ihm auch da treu. Denn als Bürgermeister darf er sich auch Oberbürgermeister nennen und als Vertrauensmann der Bürgerschaft und der Regierung betrachten.

Das Jubiläum wird ohne laute Feier verlaufen. Dr. Bárczy selbst wünscht es so und man darf annehmen, daß ihn zwei Gründe hierzu veranlassen. Der erste Grund ist zweifellos die wirtschaftliche Depression, die jetzt herrscht und wahrscheinlich noch einige Zeit herrschen wird. Es widerstrebt seinem Feingefühl, eine öffentliche Feier mit vielem Lärm-Lärm zu begehen, während achtzigtausend rührige, fleißige Hände ruhen und weitere vierzigtausend ohne, oder mit stark reduzierten und sehr erschwertem Erwerb den Kampf um die Existenz führen müssen. Der zweite Grund ist ein noch mehr persönlicher. Das Programm, für welches der Bürgermeister die öffentliche Meinung gewonnen hat, ist wegen der Zeiten Ungunst ins Stocken geraten. Ein beträchtlicher Teil ist noch nicht durchgeführt und nach allgemeiner Auffassung pocht die Sorge an allen Türen des Stadthauses. Dr. Bárczy selbst ist aber nicht Pessimist. Er legt nicht die Hände in den Schoß, und hofft, daß es ihm möglich sein werde, zur Verbesserung der Erwerbsverhältnisse in der Hauptstadt ein Beträchtliches beizutragen. Allein, solange diese Hoffnung keine sichtbare, feste Grundlage besitzt, meint Bárczy, es sei nicht am Platze, sich in den Mittelpunkt einer großen Feier rücken zu lassen.



Iktatószám

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy

92

Hely

Bárczy István

Idő

1914

Személy

Forrás:

Neues B. abendblatt

Bp.

1914 1/2

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Wir würdigen diesen Entschluß vollkommen, was uns aber nicht abhält, über den populären Mann, aus Anlaß der Vierteljahrhundertwende, einige herzlich gemeinte, freundliche Worte zu sagen. Wir denken, sie werden ihm um so mehr wohlthun, als wir häufig genug, namentlich, wenn die gesammte Presse ihm Weibrauch streut, die einzige Opposition bilden. Freilich ist diese Opposition immer eine sachliche und nie eine persönliche gewesen und unsere Anerkennung soll gleichfalls keine persönliche, sondern eine sachliche sein. Was wir an Dr. Bárczy am meisten schätzen, sind nicht seine großen Fähigkeiten, nicht sein vielseitiges Wissen, nicht seine diplomatische Geschicklichkeit bei der Leitung seiner Aktionen und in der Auswahl der Personen, die erbraucht,

sondern seine ehrliche, feste Ueberzeugung, der unerschütterliche Glaube, daß alles, was er unternimmt und durchführt, dem Wohle der Hauptstadt diene. Diese Ueberzeugung ist eine solch felsenfeste, daß sie auf seine Umgebung und selbst auf Fernstehende geradezu suggestiv wird. Eklatant trat dies gelegentlich der jüngsten Budgetdebatte in die Erscheinung. Am zweiten Tage der Generaldebatte rückte der Repräsentant Dr. Secht mit einer ganzen Batterie Mitraillen gegen den Bürgermeister vor und schoß mit einer Kaltblütigkeit, die bei den Anwesenden das Blut in den Adern erstarren machte. Was er sagte, war zwar vielen bekannt, aber ausgesprochen und zu einem Gesamtbilde zusammengestellt hatte es noch niemand.

Dr. Secht erschien förmlich als Held. Aber das Heldentum war nicht von langer Dauer. Am nächsten Tage gab der Bürgermeister die Antwort. Ohne großen oratorischen Aufwand stellte er die Anwürfe in die richtige Beleuchtung, das ganze Gebäude der Anklagen stürzte zusammen wie ein Kartenhaus und der Ankläger erschien als kleinlicher Mörgler.

Und in der Tat, gegenüber dem großzügigen Schaffen, gegenüber den in die weite Zukunft auswirkenden Konzeptionen Dr. Bárczy's, ist alles, was gegen ihn vorgebracht werden kann, belanglos und kaum schlimmen Falls nur als Schönheitsfehler hingestellt werden. Sein überragendes Talent, sein starker Wille, seine große Arbeitskraft, seine Kunst, die Leitung selbst dann in Händen zu behalten, wenn er scheinbar von anderen Seiten läßt, erheben ihn weit über das Maas, mit welchem wir die Menschen zu messen gewohnt sind. Was er bisher geschaffen, scheint uns nur ein Anfang zu sein, aber ein Anfang, der viel verspricht. Deshalb muß jeder wünschen, daß ihm noch lange Gelegenheit bleiben möge, sein großes Werk auszubauen und seinen Lebenszweck ganz zu erfüllen und das zu werden, was die gesamte Bürgerschaft zum Wohle der Hauptstadt von ihm erwartet: Budapests erster großer Bürgermeister.

litische neue Jahr ein. Und die Nation kann, wie Barbarossa, weiter schlafen. Noch will sich die Hoffnung besserer Zeiten nicht einstellen. Und es will uns dünken, das Jahr 1914 wird ablaufen und wir werden am 1. Januar des Jahres 1915 wieder nur solche Gewitter-Reden hören und eine Wendung in der Politik wird nicht kommen, bis die Nation selbst nicht das große und gewichtige Wort gesprochen hat. Die Nation, will sie nicht an dem Gasse der Führer zu Grunde gehen, muß das große Wort aussprechen, sie muß bei den Wahlen jede Zweideutigkeit meiden, sie muß deutlich und unwiderruflich erklären, daß sie den Frieden, die Ordnung, die Ruhe wünscht und alle Elemente, die sich nur im Gasse wälzen und von der Liebe zum Volke nichts hören wollen, zerismettern will. Selbst die Frage der allgemeinen Wahlreform, mit der man die Nation beglückt hat, gibt dem arbeitenden Volke Kraft genug, um die gefährlichen Führer und die impotenten Parteien von sich zu streifen. Neue Kräfte müssen kommen, die weniger reden und mehr arbeiten, minder hassen und mehr von der Liebe zum Volke beseelt sind. Und mit den neuen Elementen wird auch ein neuer Kurs kommen. Die Nation kann sich nur selber erlösen. Die gegenwärtigen Herren werden ihr mit ihrem Haß nie die Erlösung bringen können.